

Emil Maurer

# Eine neue Orgel für die Kirche Weiach

Herausgegeben von der Evang.-ref. Kirchenpflege Weiach

Neu paginierter Originaltext

Mit Anmerkungen von Ulrich Brandenberger

Stand: Dezember 2024



[S. 2]

Eine kleine, unvollständige Chronik  
über das kirchenmusikalische Leben in unserer Gemeinde,  
dafür am Schluss eine um so grössere Bitte an alle,  
die unser Weiacher Kirchlein liebhaben.

Überreicht von der Kirchenpflege  
November 1966 [S. 3]

---

### Verfügbarkeit Original in Schweizer Bibliotheken und Archiven

ZBZ	DA 2499	(Zentralbibliothek Zürich)
StAZH	Dc W 15.1a	(Staatsarchiv des Kantons Zürich)
UBH	UBH Bro 647	(Uni Basel Hauptbibliothek)
NB	NGb 16930	(Nationalbibliothek, Bern, vgl. Bild Titelseite)

### Hinweise zu den Anmerkungen

Die direkt unter dem Lauftext platzierten 36 Anmerkungen wurden ab August 2020 durch Ulrich Brandenberger verfasst.

Veröffentlichungen, die als Monographien zum Thema Weiach, als *Weiacher Geschichte(n)*, in *WeiachBlog* sowie *WeiachTweet* erfolgt sind, können über die Website des Wiachiana-Verlags, <http://weiachergeschichten.ch>, abgerufen werden. Unterstrichenen Textpassagen sind (wie vorstehend) klickbare Internetlinks hinterlegt.

Häufig verwendete Abkürzung: StAZH: Staatsarchiv des Kantons Zürich

### Häufig verwendete Abkürzungen

StAZH: Staatsarchiv des Kantons Zürich

ZBZ: Zentralbibliothek Zürich

### Rechteinhaber

Das Originalwerk ist ohne Autorenangabe erschienen. Es wird als eine Textspende des Autors Emil Maurer in seiner Funktion als damaliger Präsident der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Weiach verstanden. Es wird vermutet, dass es dem Willen des verstorbenen Autors entsprechen würde, die Rechte für den Textteil der genannten Körperschaft, vertreten durch die jeweilige Kirchenpflege, zu überlassen.

Die Rechte für den Kommentarteil liegen beim Wiachiana-Verlag, 3556 Trub, vertreten durch Ulrich Brandenberger.

Der Wiachiana-Verlag dankt der Erbegemeinschaft Maurer Emil für die implizite Einwilligung nach Art. 11 Abs. 1 URG, das Mitte der 1960er-Jahre erschienene Werk a) mit Anmerkungen zu versehen und b) auf [weiachergeschichten.ch](http://weiachergeschichten.ch) der Öffentlichkeit unentgeltlich zugänglich zu machen. Die Erben des eigentlichen Autors haben, den gesetzlichen Bestimmungen (Art. 16 Abs. 1 URG) folgend, selbstverständlich ein Widerspruchsrecht gegen diese Regelung.

## DAS VORSINGERAMT

Herr, nun selbst den Wagen halt ... (KB 344) [Anm-1], ein Lied Zwinglis, der alles was Musik und kirchlicher Gesang, für einige Jahrzehnte aus der Zürcher Kirche verbannte. Derselbe Zwingli, der mehr als acht Instrumente zu spielen wusste und einmal gestand: *«Es ist wunderbar, dass keine Kunst so tief wie die Musik mit dem Geist des Menschen verwandt und verbunden ist»*, hat keinen Finger gerührt, dass seine Gemeinde das evangelische Kirchenlied bekam. *«Es widerspricht dem menschlichen Gemüt, dass man in grossem Getöse und Lärm sich dem Nachdenken und der Andacht hingeben könne»* [Anm-2], sagte er, und man sollte jetzt bloss noch für das eine ein Ohr haben: das *Gotteswort*.

So wurde im Jahre 1525 der Altargesang eingestellt, und die Orgeln verstummten für ein paar Generationen. Das Amt des Organisten wurde aufgehoben, und fast über ein Jahrhundert gab es in unserer Zürcher Kirche keine offiziellen Betreuer gottesdienstlicher Musik mehr.

Die Reformation bedeutete aber keineswegs die endgültige Abkehr vom musikalischen Leben. Im Gegenteil, sie bedeutete einen neuen Aufbruch des Liedes.

Der neuen Verkündigung des Evangeliums antwortete im Lied die dankbare Gemeinde, und bald regten sich da und dort Stimmen, die das Psalmensingen wieder neu und verbessert einzuführen wünschten. Und so sang man bereits im Jahre 1559 erstmals wieder in Winterthur. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden immer mehr Stimmen laut, die für die Wiedereinführung des Kirchenliedes stimmten. Nach hartem Kampf beschloss der Rat von Zürich am 25. Januar 1598 ein Gesang-

---

1 Die Nummer bezieht sich auf das Reformierte Kirchengesangbuch (RKG) von 1952. Im heute verwendeten Kirchengesangbuch, dem «Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz» (RG), 1. Aufl. Zürich 1998, findet man das Lied als Nummer 792. Das RG weist Huldrych Zwingli als Urheber von Text (1525/1529) und Melodie (1529) aus.

2 Aus welchen Werken Maurer hier zitiert, ist bis dato unbekannt. Das Original des zweiten Zitats hat in den Worten des Reformators selber eher so gelautet: *«[...] Es ist wider aller Menschen Vernunft, daß man in großem Gethös und Gethön sinnig oder andächtig sye»*. (zit. n.: Aeschbacher, G.: Zwingli und die Musik im Gottesdienst. In: Zwingliana 19/1 (1992) – S. 4 [vgl. Anm. 11: H4, 145f; vgl. Anm-11; zu Sigel H vgl. Anm. 5: Zwingli, Hauptschriften, bearb. von Fritz Blanke, ... (et al.), Bde. 1ff, Zürich 1940-1963, Bde. 3-4: Auslegen und Begründung der Schlußreden [zit.: H]).

Zwingli dürfte Musik in der Kirche nicht grundsätzlich abgelehnt haben, er war aber eindeutig gegen das Psalmensingen in lateinischer Sprache, weil der Inhalt des im Gottesdienst Gesungenen nur von den wenigsten verstanden werde. Selbst Nonnen würden den Inhalt nicht wirklich begreifen. Vgl. Cherbuliez, A.E.: Zwingli, Zwick und der Kirchengesang. In: Zwingliana 4/12 (1926) – S. 354-377, hier: 362.

buch für die Kirche herauszugeben [Anm-3]. Es brauchte aber etliche Zeit, bis die Gemeinden mit dem Kirchengesang verwachsen, und anfänglich sangen nur die Schulknaben, die ihren Unterricht in der Nachtschule erhielten. Die Nachtschule stand in Ergänzung der ordentlichen Schule, da die Kinder bereits mit dem 10. Altersjahr entlassen wurden. In dieser Nachtschule wurde vor allem der Kirchengesang gefördert, [s. 4] wobei der Lehrer den Unterricht erteilte, der dann zusammen mit den Knaben im Gottesdienst die Psalmen anzustimmen hatte [Anm-4]. Es bildete sich ein neues Amt, das des *Vorsingers*. Mancherorts bildete sich die dauernde Verbindung des Lehr- und Vorsingeramtes. So auch in Weiach bis weit ins 19. Jahrhundert hinein.

## DAS VORSINGERAMT IN WEIACH

Blättern wir in der Geschichte von Weiach etwas zurück und ziehen die alten Kirchengutsrechnungen zu Rate. Ein Jakob Baumgartner versah in den Jahren 1716-1718 nicht nur das Amt des Vorsingers, nein, er war noch in der Gemeinde für folgende Ämter angestellt: Schulmeister, Sigrist und Stillstand [Anm-5]. Für all diese Dienste erhielt er aus dem Kirchengut eine Besoldung von 12 Pfund und 30 Schilling. Im Vergleich dazu kostete im 18. Jahrhundert 1 Pfund Weissbrot 2-4 Schilling. Begreiflich, dass sich Lehrer Baumgartner nebst dem Krautgarten noch etwas Vieh und Rebland halten musste. Ein ebenso fleissiger Bürger war

---

3 Ratsbeschluss zur Einführung des Kirchengesangs, vgl. StAZH B II 1082 (fol. 546r-547v). Transkription: Eggimann, F.: «diewyl ir das kilchengesang von uns begärend...». Die Einwirkung von Rat, Kirche und Bevölkerung auf den Kirchengesang in Zürich 1598 bis 1640, Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Zürich 2010, Anhang 2, S. 89; verfügbar als: StAZH Bibl. Di 4.3 RP; ZBZ Lic phil I 2010:447.

Diesem Ratsbeschluss lag ein Gutachten der Geistlichen zum Kirchengesang vom 8. Januar 1598 zugrunde, vgl. StAZH B II 1082 (fol. 540r-543v), Transkription in Eggimann a.a.O, Anhang 1, S. 87-88.

Vom 23. März bis 8. April 1598 entstand überdies ein Reglement für den Kirchengesang, vgl. StAZH B II 1082 (fol. 548r-550v), Transkription in Eggimann a.a.O, Anhang 3, S. 90-91.

4 In der Zürcher Schulumfrage 1771/72 (StAZH E I 21.9.16) wurden die Fragen zu den «*Nacht-Schulen*» (mutmasslich vom damaligen Pfarrer Wisser) wie folgt beantwortet:

«A.d.1. *Wie ist es mit derselben äusserer Einrichtung beschaffen? in Absicht auf die Anzahl, und das Alter derer, die sie besuchen, auf die Zeit, so dazu angewandt wird, auf Anstalten zu Verhütung der Unordnungen?»*

Antwort: «*So wol erwachsne knaben als auch anfänger im singen / besuchen die nachtschulen 3 mahl der wochen. Unordnungen nach / weniger unfugen werden wahrgenommen.*» [Frage A.d.2: s. Anm-7]

5 Der Schulmeister war im Zürichbiet in Personalunion auch Vorsinger. Dies ergibt sich aus Art. 19 der Landschulordnung von 1658 (vgl. StAZH III EEa 1): «*In der Kilchen sol er zuo jeden zyten und stunden / vor und nach der Predig selb vorsingen / und das Gesang / ohn wichtige ursach / keins mal underlassen.*»

Felix Baumgartner. Er übernahm im Jahre 1800 das Amt des Vorsingers von einem H. Griesser. Baumgartner war zugleich Schulmeister und Mesmer [Anm-6]. Die gleichen Ämter übte auch sein Nachfolger, Heinrich Willi, aus, bis er im Jahre 1817 durch Schulmeister Rudolf Meierhofer abgelöst wurde. In der Nachtschule, die von abends 6 bis 10 Uhr stattfand, wurden die Knaben im Kirchengesang tüchtig eingeübt. An Aufwendungen verzeichnen die Gutsrechnungen alljährlich einen ansehnlichen Posten an Kerzen [Anm-7]. Ob zur Bekämpfung des Schlafes oder zur Aufbesserung der Stimmlage folgender Beitrag für die Nachtschule gedient hat, sei dem Leser überlassen. Es heisst da: «*Ferner muss geben an Wein in die Nachtschul: 3. Merz 1801 hat Heinrich Meierhofer Armenpfläger 16 mass Wein diesen Nacht-Schülern gegeben.*»

Im Jahre 1838 wurde durch ein Gesetz, erlassen am 29. September des zürcherischen Staates [sic!; vgl. Anm-8], die Verpflichtung der Schullehrer zur Über- [s. 5] nahme der Vorsingerstelle aufgehoben. Eine Verordnung vom 22. November 1838 ordnete die Wahl, die nach einer Probe vor dem Stillstand auf Grund eines Vorschlages von der Gemeinde zu treffen war [Anm-9]. Das Gesetz schrieb eine jährliche Mindestbesoldung von 24 Franken vor. Am 31. Dezember 1838 wurde durch die Gemeinde gewählt: Elementarlehrer Heinrich Willi mit 63 Stimmen. Auf seinen Gegenkandidaten, Schulmeister Rudolf Meierhofer, entfielen 14 Stimmen. Vorsinger Hch. Willi versah sein Amt bis 1852. Auf ihn folgten: Lehrer Bleuler (-1855), Lehrer Morf (-1858), Lehrer Girsberger (-1864). War das Gehalt von Lehrer Girsberger bis auf 60 Franken angestiegen, so forderte sein Nachfolger, Lehrer Schneider, im Jahre 1866 bereits 100 Franken.

---

6 Als Schulmeister war Felix Baumgartner offenbar bereits 1799 im Amt, vgl. Nr. 629: Weiach, in: Schmidt, H.R. / Messerli, A. / Osterwalder, F. / Tröhler, D. (Hrsg.): Die Stapfer-Enquête. Edition der helvetischen Schulumfrage von 1799. Bern 2015.

7 Vgl. dazu «*A.d.2. Wer bezahlt in den Nacht-Schulen die Lichter?*» Antwort: «*Die liechter werden aus gemeind und kirchengut bezahlt.*» Quelle: Zürcher Schulumfrage 1771/72 (StAZH E I 21.9.16)

8 Das Gesetz wurde durch den Kantonsrat erlassen. Vgl. «Berathung des Gesetzesvorschlages betreffend Aufhebung der Verpflichtung der Schullehrer zu Übernahme der Vorsingerstelle» vom 27. September 1838. Signatur: StAZH MM 24.20 KRP 1838/0154.

Vorausgehend wurde ein «*Gutachten des Kirchenrathes, betreffend die Trennung des Vorsinger- von dem Schullehrerdienste*» erstellt, das die Regierungsräte am 26. Mai 1838 zur Kenntnis erhielten, vgl. StAZH MM 2.42 RRB 1838/0930. Dem folgte dann am 14. Juni 1838 der eigentliche «*Gesetzesvorschlag betreffend die Aufhebung der Verpflichtung der Schullehrer zur Uebernahme der Vorsingerstelle*», vgl. StAZH MM 2.43 RRB 1838/1067.

9 Verordnung vom 22. Wintermonat 1838, betreffend die Vorsingerstelle. Signatur: StAZH MM 2.45 RRB 1838/1991. In der offiziellen Gesetzessammlung: StAZH OS 5 (S. 326-329).

Da das Amt keineswegs mehr begehrt war, musste der Stillstand dem Anliegen Folge leisten. Lehrer Schneider war der letzte Vorsinger in unserer Gemeinde [Anm-10]. Ihm folgte keine kräftige Bassstimme mehr nach, sondern ein Instrument: Das Harmonium.

## DAS ERSTE MUSIKINSTRUMENT IN DER KIRCHE

Es war am 3. Juni 1866, als der Stillstand nach vollendetem Gottesdienst zusammentrat. Der Präsident überraschte die Kirchenpfleger mit dem Vorschlag, für die Kirche Weiach ein Harmonium anzuschaffen. Dem Antrag wurde allgemein zugestimmt, und an der nächsten Sitzung eine Kommission, bestehend aus Pfarrer, Präsident und Verwalter, gebildet [Anm-11]. Am 14. Oktober erstattete die Kommission Bericht über das gesehene und gehörte Harmonium in Dielsdorf. Es handelte sich um das in der neuen Kirche zu Dielsdorf aufgestellte Instrument, das am 2. September 1866 eingeweiht wurde. Am 20. Dezember wurde Verwalter Meierhofer ermächtigt, bei der Waisenbank in Zürich gegen Hinterlage eines Schuldbriefes von Fr. 2800.-, lautend auf Förster Joh. Rüdlinger [Anm-12], den Betrag von Fr. 1200.- für die Bezahlung des Harmoniums abzuholen [Anm-13]. Mit diesem Schritt kam Weiach schon sehr früh zu einem Instrument für die Begleitung des gottesdienst- [s. 6] lichen Gesanges.

- 
- 10 Louise Griesser Patteson (1853-1922) berichtet in ihrem autobiographischen Büchlein *When I was a girl in Switzerland* über den Vorsinger. Sie beschreibt, wo er in der Kirche seinen Platz hatte und wie er eine Stimmgabel nutzte, um den richtigen Ton zu treffen; vgl. Brandenberger, U.: *Das Harmonium als Grund, wieder in die Kirche zu gehen*. [WeiachBlog Nr. 1506](#) v. 11. Mai 2020. Ob es sich dabei um Lehrer Girsberger oder Lehrer Schneider gehandelt hat, ist nicht zu eruieren.
  - 11 Präsident der Kirchenpflege war damals in der Regel der Pfarrer. Gemäss Maurer müssen aber Pfarrer und Präsident zu diesem Zeitpunkt zwei verschiedene Personen gewesen sein.  
Aufgrund des autobiographischen Büchleins *When I was a girl in Switzerland* von Louise Griesser Patteson darf als wahrscheinlich gelten, dass die frisch angetraute Ehefrau von Pfarrer Stünzi eine treibende Kraft für die Beschaffung eines Harmoniums war. Vgl. Brandenberger, U.: *Das Harmonium als Grund, wieder in die Kirche zu gehen*. [WeiachBlog Nr. 1506](#) v. 11. Mai 2020 (mit Link auf das Werk von Patteson).
  - 12 Diese Finanztransaktion zeigt, dass die Evang.-ref. Kirchgemeinde Weiach nicht über genügend Barmittel verfügt, sich jedoch offenbar zumindest teilweise auch selber als Kreditverleiher betätigt hat. In diesem Fall mit einem Darlehen von CHF 2800.- an den Gemeindeförster.
  - 13 Das wohl erst im Verlauf des Jahres 1867 in Betrieb genommene Instrument war ein Fabrikat der Stuttgarter Firma Trayser. Vgl. Brandenberger, U.: *Zeitgeschmack und Holzwurmsorgen. Vor 75 Jahren wurde die erste grosse Weiacher Orgel festlich eingeweiht*. [Weiacher Geschichte\(n\) Nr. 68](#). In: Mitteilungen für die Gemeinde Weiach, Juli 2005 – S. 11-17 (Internet-Gesamtausgabe: S. 214-220).

Die erste Orgel nach der Reformation wurde 1810 in Winterthur [Anm-14], als der ersten zürcherischen Gemeinde, aufgestellt.

Das kirchenmusikalische Leben trat eine neue Zeit an. Anstelle des Vorsingers trat der Organist oder der Harmoniumspieler. Von den 159 Kirchgemeinden hatten im Jahre 1892 noch 34 Gemeinden einen Vorsinger, 1897 noch 19 und 1905 amtierten noch deren 5. Lehrer Schneider spielte bis Mitte 1867 das Harmonium und wurde durch Lehrer Müller abgelöst, der bis 1878 den Dienst versah. Das Harmonium, das im Kirchenschiff aufgestellt war, musste schon in den ersten Zeiten mit-helfen, Trost- und Bittlieder anzustimmen. Im Jahre 1867 wütete die Cholera, zu deren Hilfe für die Betroffenen die Kirchenpflege eine Liebessteuer zu erheben beschloss. Im folgenden Jahre führte die Pflege eine Haussammlung durch für die «Wassergeschädigten der Ost- und Südschweiz.»

Ein Herr Reinhart reparierte und verschönerte im Jahre 1872 das Harmonium und empfahl der Kirchenpflege, das Instrument auf die Empore zu versetzen. Diesem Ratschlag kam die Kirchenpflege nach, und schon am 26. Juni war das Harmonium spielbereit in die Emporenbrüstung eingebaut. Mit zwei Eisenstangen wurde der weit vorragende Einbau an der Decke aufgehängt, während zwei Gussröhren zur Verstärkung unter die Empore gestellt wurden. Leider wurde der obere mächtige Querbalken der Brüstung aufgeschnitten.

War es die bessere Akustik oder der über der Gemeinde thronende Platz, die Lehrer Müller zu einem kräftigeren, virtuosen Spiel aufmunterte? Das Ergebnis war, dass die Kirchenpflege schon nach einem Monat Lehrer Müller zu einem sorgfältigeren Spielen ermahnen musste. Lehrer Müller spielte noch bis 1879 und hat in dieser Zeit die um ihn versammelten Schüler in der Kinderlehre unterrichtet. Mit einem Hebelwerk wurde der Blasbalg betätigt, was ein Sonderamt für die kräftigen Knaben war, musste doch während dieser Arbeit nicht gesungen werden. Auf Lehrer Müller wurde im Jahre 1879 Jakob Baumgartner, genannt «Amtsrichtersschaaggi», gewählt [Anm-15]. Erstmals mit ihm wurde in unserer Gemeinde das Amt nicht mehr einem Lehrer überbunden. Baumgartner leitete auch noch den [s. 8] Kirchenchor.

---

14 Es handelt sich um die Grosse Orgel der Stadtkirche Winterthur. Im Gehäuse des 1766/68 für das Kloster Salem (heute: Bodenseekreis, Baden-Württemberg) gebauten Instruments, das seit 1809 in Winterthur verwendet wird, steckt seit 1888 eine Walcker-Orgel, vgl. <http://www.orgel-winterthur.ch/walckerorgel/geschichte.html>.

15 «Amtsrichters» ist der Zuname zweier Familien mit Namen Baumgartner. Die «oberen Amtsrichters» werden der Liegenschaft Oberdorfstrasse 2 zugeordnet, die «unteren Amtsrichters» der Liegenschaft Stadlerstrasse 11 / Büelstrasse 20 (Baumgartner-Jucker-Haus). Zu welchem Zweig der von Maurer genannte «Amtsrichtersschaaggi» gehört, ist noch nicht geklärt.

Ein seltenes Jubiläum durfte sein Nachfolger, Albert Griesser, feiern. 55 Jahre diente er der Kirchgemeinde. Er durfte die Weiterentwicklung der Kirchenmusik in unserer Gemeinde miterleben und anno 1930 vom Harmonium auf die Orgelbank überwechseln [Anm-16].



Vor der Renovation [Anm-17]

- 
- 16 Bis 1946. Eine Liste der Hauptorganisten gibt Brandenberger, U.: *Jahrzehntelange Kontinuität auf dem Orgelbänkli*. [WeiachBlog Nr. 1385](#) v. 1. Januar 2019.
- 17 Die vor 1965 entstandene Fotografie zeigt, dass auf der Nordostseite des Dachreiters kein Zifferblatt angebracht war, vgl. Brandenberger, U.: *Wieviele Zifferblätter hatte die Weiacher Kirche?* [WeiachBlog Nr. 1562](#) v. 10. August 2020. Deutlich erkennbar sind zwei Blitzableiter auf dem Dach des Schiffs. Im Original ist dieses Bild auf [S. 7] platziert.



## DIE ERSTE ORGEL IN DER KIRCHE WEIACH

Der Grundstock für einen Orgelfonds wurde im Jahre 1920 gelegt, als der 1930 verstorbene Adolf Funk der Kirchgemeinde 1 Obligation der Schweiz. Bundesbahnen im Betrage von Fr. 1000.- vermachte [Anm-18]. Unerwartet erhielt die Gemeinde im Jahre 1929 eine Spende von Fr. 10'000.- von einem Albert Meier, geb. 1852, von Wasterkingen. Er stellte die Bedingung, dass durch freiwillige Spenden weitere 5000 Franken innert eines halben Jahres aufzubringen seien, den bestehenden Orgelfonds inbegriffen. Eine Bittschrift der Kirchenpflege an die Bevölkerung in nah und fern blieb nicht ungehört. Herr Reinhard von Hausen am Albis schenkte der Gemeinde 5000 Franken [Anm-19]. Durch weitere Gaben erhöhte sich der Fonds stark, so dass noch im gleichen Jahr die Orgelfirma Kuhn in Männedorf mit der Arbeit beauftragt wurde. Schreiner Graf aus Weiach lieferte das Gehäuse. Am 29. Juni 1930 wurde die neue Orgel der Gemeinde übergeben [Anm-20]. Damit stand erstmals in unserem reformierten Gotteshaus eine Orgel. Die finanziellen Verhältnisse zwangen die Kirchgemeinde, die Orgel im Chor vor der Gemeinde aufzustellen. Wohl wurden Stimmen laut, die vor dieser Lösung warnten [Anm-21]. Aber eine Aufstellung auf der Empore hätte umfassende Bauarbeiten mit sich gezogen, welche damals einfach nicht ausgeführt werden konnten [Anm-22]. Zudem hätte eine andere Orgel gebaut werden müs-

---

18 Vgl. Brandenberger, U.: *Wie Hauptmann Funk den Weiacher Orgelfonds stiftete*. WeiachBlog Nr. 1463 v. 9. Januar 2020.

19 Vgl. Brandenberger, U.: *Finanzierungszusage aus Ägypten für erste Weiacher Orgel*. WeiachBlog Nr. 1565 v. 13. August 2020.

20 Vgl. Brandenberger, U.: *Zeitgeschmack und Holzwurmsorgen. Vor 75 Jahren wurde die erste grosse Weiacher Orgel festlich eingeweiht*. Weiacher Geschichte(n) Nr. 68. In: Mitteilungen für die Gemeinde Weiach, Juli 2005 – S. 11-17.

21 Darunter war auch der ehemalige Weiacher Pfarrer Arnold Zimmermann. Vgl. Brandenberger, U.: *In den Musikalien «nodernde» Organisten*. WeiachBlog Nr. 1564 v. 12. August 2020.

22 Es war also (nach Darstellung von Maurer) nicht primär der Umstand, dass die Orgelbaufirma Kuhn den Standort im Chor repräsentativer fand, als einen auf der Empore. Vgl. Weiacher Geschichte(n) Nr. 68 (Gesamtausgabe S. 215-216), wo die Argumente des Orgelbauers als wichtig gewertet werden, sowie Brandenberger, U.: *In den Musikalien «nodernde» Organisten*. WeiachBlog Nr. 1564 v. 12. August 2020.

Das Kostenargument dürfte sehr gewichtig gewesen sein. Das sieht man auch an der aktuellen Bausituation. Da die Kirchendecke – laut Aussage des Architekten der letzten Renovation, Gregor Trachsel und untermauert durch Pläne von Paul Hintermann – auf derselben Höhe ist wie vor einem Jahrhundert, konnte der Abstand zur Decke Mitte der 60er-Jahre nur durch eine Senkung des Emporenbodens vergrössert werden. Denn nicht nur die Firma Kuhn 1929/30, auch Neidhart & Lhôte hatte ein Platzproblem. Um genügend Raum zu erhalten, musste der bisherige Emporenboden um rund einen halben Meter gesenkt werden. Daher ist die heutige Empore samt dem Eichenunterzug an der Brüstung eine vollständige Neukonstruktion. Ob sie dem Ursprungszustand von 1706 näher ist als die alte Empore, kann nicht entschieden werden.

sen, die viel mehr gekostet hätte, als die Gemeinde damals zu tragen bereit gewesen wäre. 1946, nach den schweren Kriegsjahren, trat Organist Griesser von seinem Amt zurück. Sein Nachfolger, Walter Harlacher, ist uns bis heute treu geblieben [Anm-23]. [S. 9]

## DIE KIRCHENRENOVATION UND DIE NEUE ORGEL

Mit der kommenden Kirchenrenovation musste sich die Kirchenpflege erneut mit der Orgel befassen. Es galt abzuklären, ob die bestehende Orgel ebenfalls renoviert werden und, was für den protestantischen Kirchenraum wichtig ist, wo sie gegebenenfalls aufgestellt werden sollte.

Zur Abklärung wurde der Orgelexperte Jakob Kobelt, Mitlödi, zugezogen [Anm-24]. In seinem Expertenbericht lesen wir unter anderem: ... *Der technische Zustand der Orgel ist derart, dass die Orgel bei sorgfältiger Pflege noch 10-20 Jahre ihren Dienst versehen könnte. Es muss aber gesagt werden, dass das Instrument klanglich unbefriedigend und des pneumatischen Systems wegen die Spielart ungenau ist. Dem Mangel kann durch einen Umbau nicht abgeholfen werden, da er zu stark mit der ganzen Art der Orgelanlage verbunden ist. Es wäre um jeden Franken schade, den man für sogenannte Verbesserungen hineinstecken würde. Von einer Verlegung der jetzigen Orgel auf die Empore ist abzuraten, da dies einen Umbau (aus Platzgründen) bedingen und viel Geld kosten würde. Klanglich und technisch würde das Instrument gleich unbefriedigend bleiben, dazu würde diese Orgel auf der Empore viel Platz versperren und den Kirchenraum architektonisch verunstalten.* [Anm-25]

---

23 Zum 40-jährigen Dienstjubiläum führte die damalige Kirchenpflegerin Regula Brandenberger 1986 ein Interview mit Walter Harlacher. Er war danach noch bis 1997 Weiacher Organist, vgl. Brandenberger, U.: *Jahrzehntelange Kontinuität auf dem Orgelbänkli*. [WeiachBlog Nr. 1385](#) v. 1. Januar 2019.

Die gewählten Weiacher Organistinnen und Organisten (sog. Titularorganisten) lassen sich nach wie vor an einer Hand abzählen und waren der Kirchgemeinde damit noch treuer als die Pfarrer mit den Amtszeitrekorden:

- Albert Griesser 1891-1946 (Harmonium und Kuhn-Orgel)
- Walter Harlacher 1946-1997 (Kuhn-Orgel und Neidhart&Lhôte-Orgel)
- Lydia Kellenberger 1997-2020 (vgl. [WeiachBlog Nr. 1616](#) v. 7. Dezember 2020 zur Verabschiedung und Begrüssung der neuen Stelleninhaberin)
- Joanna Krauze 2020-2024 (s. oben)
- Eleni Mitrouisia ab Mitte Juli 2024 (amtierend, vgl. MGW, Juli 2024, S. 15).

24 Jakob Kobelt, 1916-1987. Vgl. die Nachlassbestände im Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern: Archiv Jakob Kobelt (Signatur: EAD-KOBE), sowie in der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich: Nachlass Kobelt, Dossier Weiach (Signatur: [ZBZ Mus NL 118: W6](#)).

25 Einen Auszug aus dem Gutachten bringt auch Brandenberger, U.: *Alte Orgel in Einzelteilen vertschuttet*. [WeiachBlog Nr. 275](#) v. 14. September 2006.

Dass die alte Orgel wie eine Faust aufs Auge in einem restaurierten Kirchenraum wirken würde, darüber sollte sich jedermann klar sein. Sollte die Kirche restauriert werden, dann sollte auf alle Fälle die alte Orgel entfernt und auf der Empore ein neues Instrument erbaut werden.

Die Baukommission hat sich eingehend mit dem Orgelproblem befasst, wobei Preis, Lieferfrist und technische Anordnung auf der Empore wichtige Punkte waren. Nachdem die Gemeinde für eine neue Orgel gestimmt hatte und auch die kantonalen und eidgenössischen Stellen für das Emporenprojekt sind [Anm-26], hat die Baukommission verschiedene Offerten einholen lassen [Anm-27]. Nach Besichtigung verschiedener Kirchen [Anm-28] hat die Baukommission beschlossen, die neue Orgel durch die Firma Neidhart in St. Martin erbauen zu lassen. Bei der Begutachtung [S. 10] der Orgel in Windisch fiel der Baukommission vor allem die exakte, saubere Ausführung und die vorzüglich aufeinander abgestimmten Töne in ihrer Klangfarbe auf [Anm-29]. Wenn alles gut

- 
- 26 Gemeint sind insbesondere der Chef der Zürcher Denkmalpflege, Dr. Drack sowie die eidgenössische Kommission. Gegen die Platzierung auf der Empore (wie vormals das Harmonium zwischen 1872 und 1930) gab es keine grundsätzlichen Einwände. Wohl aber gegen ein Rückpositiv, das über der Emporenbrüstung hängen sollte. Eine mächtige Gegnerschaft erwuchs dieser Lösung aus den Reihen der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD). Sie drohte für den Fall, dass ein Rückpositiv realisiert werden sollte, gar an, die vollständige Streichung aller Bundessubventionen für das gesamte Restaurierungsprojekt zu beantragen, vgl. Brandenberger, U.: *Neidhart&Lhôte-Orgel Weiach: Nur ein Rückpositiv bringt's!* WeiachBlog Nr. 1412 v. 18. Oktober 2019.
- 27 Angefragt wurden die Orgelbaufirmen Kuhn (Männedorf), Metzler (Dietikon) und Neidhart&Lhôte (Saint-Martin NE, heute Gemeinde Val-de-Ruz). Die Firma Metzler verzichtete auf das Einreichen einer Offerte, da sie eine Einmischung in ihre Arbeit durch den Architekten Paul Hintermann befürchtete. Vgl. für den Entscheidungsprozess auch das Harlacher-Interview in Brandenberger, U.: *Jahrzehntelange Kontinuität auf dem Orgelbänkli*. WeiachBlog Nr. 1385 v. 1. Januar 2019.
- 28 Gemäss der «Chronik der Kirchenrenovation Weiach», die Walter Zollinger im Auftrag der Kirchenpflege geführt hat, erfolgten «*Besichtigung & Anhören verschiedener Orgeln obiger Firmen (Windisch, Mettmens.[etten], Knonau)*» am 23. Juli 1966. Gemeint sind Orgeln von Kuhn bzw. Neidhart&Lhôte, deren Offerten sich die Baukommission am 20. Juli angesehen und auch angehört hatte (Chronik, S. 4; es handelt sich um eine Handschrift, die im Archiv des Ortsmuseums Weiach liegt).
- 29 Das gehörte Instrument von Neidhart&Lhôte (2 Manuale, Pedal und damals noch 28 Register) wurde 1966 eingeweiht und ist nach denselben Grundprinzipien aufgebaut wie die Weiacher Orgel. Vgl. Orgelprofil Ref. Kirche Windisch AG. In: Fasler, P.: *Orgelverzeichnis Schweiz und Liechtenstein*. Stand 2022. Die Kirchenpflege hörte das Instrument am 23. Juli 1966 (vgl. vorstehende Anmerkung).

geht, wird die Orgel auf den Advent 1970 in unserer Kirche sein [Anm-30]. In der Zwischenzeit wird die Gemeinde mit einem Ersatzinstrument den Gottesdienst in der renovierten Kirche feiern [Anm-31]. Mit den 16 klingenden Registern dürfen wir die Gewissheit haben, dass wir ein Instrument erhalten, das Generationen überleben wird, das in dem bewährten mechanischen Spielsystem ein Orgelwerk gibt, das auch in Kirchenkonzerten seine Aufgaben zu erfüllen vermag [Anm-32]. [S. 11]

- 
- 30 Die Gesamtrestauration der Kirche Weiach wurde bereits 1968 abgeschlossen (Festgottesdienst am 11. Februar 1968), einzig die Orgel fehlte noch. Neidhart & Lhôte lag vor dem vereinbarten Zeitplan und so konnte die Einweihung bereits am 26. Oktober 1969 erfolgen: mit einem Festgottesdienst am Vormittag sowie einem Orgelkonzert am Nachmittag.

Vgl. Brandenberger, U.: *Die Einweihung unserer Neidhart&Lhôte-Orgel*. [WeiachBlog Nr. 1414](#) v. 26. Oktober 2019; sowie ders.: *Die ersten Tage der neuen Orgel*. [Weiach-Blog Nr. 284](#) v. 1. Oktober 2006.

- 31 Während der Restauration des Kirchenraums stand der Gemeinde ein vom Pianohaus Jecklin angemietetes Kleinklavier zur Verfügung (Vertrag vom 2. November 1966 bis 29. Februar 1968). Um die Zeit bis zur Einweihung der neuen Orgel zu überbrücken, bewilligte die Kirchgemeindeversammlung im Spätherbst 1967 den Kauf eines Mannborg-Harmoniums mit 14 Registern und elektrischem Gebläse. Die Lieferung verzögerte sich. Das Ersatzinstrument stiess beim Organisten Harlacher auf heftige Ablehnung, sodass die Kirchenpflege ultimativ den Austausch verlangte, ja gar mit der Kündigung des Vertrags drohte (Schreiben an Musik Hug vom 4. März 1968). Offenbar liess sich Harlacher dann doch besänftigen. Die Pflege entschied, auf ein anderes Ersatzinstrument zu verzichten. Ob das Mannborg-Harmonium schliesslich doch noch geliefert wurde, kann allenfalls den Protokollbänden der Kirchenpflege entnommen werden.

- 32 Das von der Manufaktur Neidhart & Lhôte in St-Martin NE gebaute, neobarocke Instrument mit Schleifladen sowie mechanischer Traktur und Registratur steht auf der Empore. Es weist zwei Manuale, Pedal und 16 Register auf. Das Rückpositiv ist in der Emporenbrüstung integriert und mit dem Gemeindewappen versehen. Die den Prospekt ergänzenden Schleiergitter stammen vom Holzbildhauer Johann Pacholsky in Zürich. Das 1969 in Dienst gestellte Werk wurde im Jahre 2020 letztmals generalüberholt.

Disposition:

Manual I, Rückpositiv C–g<sup>3</sup>: Holzgedackt (8'), Prinzipal (4'), Rohrflöte (4'), Gemshorn (2'), Terzian (1 3/5' + 1 1/3'), Zimbel (1').

Manual II, Hauptwerk C–g<sup>3</sup>: Prinzipal (8'), Spitzflöte (8'), Octav (4'), Nasard (2 2/3'), Superoktave (2'), Mixtur (1 1/3').

Pedal C–f<sup>1</sup>: Subbass (16'), Trompete (8'), Octav (8'), Octav (4').

Koppeln: RP/HW, HW/PED, RP/PED; Wechseltritte: Mixtur, Zimbel, Trompete.

Die 927 Labialpfeifen wurden 1969 durch die auf Orgelpfeifen spezialisierte Firma Mittermaier & Söhne in Reichen (Sinsheim, Baden-Württemberg) in Handarbeit hergestellt.

[Überarbeitet nach dem Wikipedia-Eintrag *Reformierte Kirche Weiach*, vgl. auch den Eintrag Orgelprofil Ref. Kirche, Orgel 1969. Weiach ZH. In: Fasler, P.: *Orgelverzeichnis Schweiz und Liechtenstein*, Basel 2019.]

Laut dem Betreuer der Orgel, Johannes Röhrig aus Les-Genèveys-sur-Coffrane, haben die ersten vier oder fünf Pfeifen nicht die volle Länge, sie verfügen über einen Einsatz (Einbau) und sind daher tiefer im Ton (zwischen voll und gedeckt): im Orgelbauerinternen Jargon «amerikanisch».

## GROSSE BITTE

Wir möchten zurückblättern auf das Jahr 1929, wo ein allgemeiner Aufruf an die Bevölkerung erging, an die Orgel einen Beitrag zu spenden [Anm-33]. Gegen die 30'000 Franken durften in der damaligen schweren Zeit empfangen werden [Anm-34]. Im gleichen Sinne geht mit dieser kleinen Schrift auch heute die grosse Bitte an die Bevölkerung, uns zu helfen, damit wir für unsere Kirche die Orgel anschaffen können, so wie sie für richtig und notwendig für unser kirchliches Leben erachtet wird. Da für die Orgel keine Beiträge von Staat und Bund geleistet werden, möchten wir zusammenstehen und jeder seinen möglichen Beitrag spenden. Dadurch werden andere Summen frei, die wir für die notwendige Restaurierung dringend brauchen und die Schuldenlast senken können.

Es soll unser Stolz sein, mit kleinen und grossen Spenden eine Orgel anzuschaffen, auf der der Segen der gemeinsamen Hilfe steht.

Die Kirchenpflege dankt allen Spendern und bittet die Gemeinde, auch in der Zeit, da wir ohne Kirchenraum uns zusammenfinden [Anm-35], fest für unseren Glauben einzustehen.

Mit freundlichen Grüssen  
Kirchenpflege  
Baukommission

\* \* \* \* \*

*Mit freundlichen Grüssen  
der Verfasser  
gez. E. Maurer [Anm-36]*

- 
- 33 Vgl. Brandenberger, U.: *Fundraising-Kampagne mit Vordruckbriefen, Anno 1929*. WeiachBlog Nr. 1570 v. 20. August 2020.
- 34 Darunter waren durchaus namhafte Beiträge, beispielsweise 500 Franken vom amtierenden Pfarrer Albert Kilchsperger, bzw. 120 Franken vom zum Kirchenrat avancierten ehemaligen Weiacher Pfarrer Arnold Zimmermann. Vgl. Brandenberger, U.: *In den Musikalien «nodernde» Organisten*. WeiachBlog Nr. 1564 v. 12. August 2020.
- 35 Während der Gesamtrestaurierung 1966-1968 fanden die Gottesdienste im Schulhaus statt (heutiges Altes Schulhaus, Baujahr 1836). Geplant war ursprünglich eigentlich die Anmietung einer Baracke, was dann aber als zu teuer verworfen wurde.  
Die Schulpflege wehrte sich anfänglich gegen die Benützung von Schulzimmern, da dies den Lehrbetrieb massiv stören würde, u.a. weil nach kirchlichen Veranstaltungen jedes Kind wieder seinen Stuhl finden müsse (Schreiben vom 22. Juni 1966 an die Kirchenpflege), willigte jedoch schlussendlich doch noch ein.
- 36 Dieser kurze, signierte Begleittext zum Exemplar der Zentralbibliothek Zürich ist der einzige Hinweis auf den Verfasser dieses Dokuments. Er wurde von den Bibliothekaren entsprechend in der bibliographischen Beschreibung aufgenommen.